

# DER HEILIGE JOSEF ALS ZEUGE UND WEGGEFÄHRTE DER IMMERWÄHRENDEN JUNGFRÄULICHKEIT MARIENS

*Prof. Dr. Jozef Krupa*

*Römisch-katholische theologische Fakultät der Comenius Universität.*

*Bratislava. Slowakei*

*josefkrupa@ba.telecom.sk*

## **Einführung**

Wahrscheinlich stimmen alle, die sich wissenschaftlich mit Mariologie beschäftigen, mit der Ansicht überein, dass das Dogma der immerwährenden Jungfräulichkeit Mariens eines der am meisten angegriffenen Wahrheiten des katholischen Glaubens war und ist. Die Lehre von der immerwährenden Jungfräulichkeit der Jungfrau Maria hängt ganz eng mit dem Leben des heiligen Josefs zusammen. Weil er ihr Bräutigam war und mit ihr in einer wirklichen Ehe gelebt hat, betrifft die Jungfräulichkeit Mariens natürlich besonders ihn. Auch der heilige Josef zeichnete sich durch immerwährende Keuschheit aus. Diese Ehe war nämlich für eine ganz besondere Aufgabe in der Heilsgeschichte bestimmt. Beide Eheleute lebten in immerwährender Jungfräulichkeit. Deshalb bezeichnen wir ihre Ehe als eine „jungfräuliche Ehe“.<sup>1</sup> Auch der Titel, mit dem das Evangelium den Pflegevater Jesu charakterisiert, bestätigt, dass er ein „gerechter“ Mann war.<sup>2</sup>

„Das Dogma der immerwährenden Jungfräulichkeit hat stets die meisten Konflikte hervorgerufen und Proteste provoziert. Ist die immerwährende Jungfräulichkeit eine biologische Frage? Oder betrifft es etwas anderes?“ – so fragte der Journalist Peter Seewald Kardinal Joseph Ratzinger. Er bekam folgende Antwort:

---

<sup>1</sup> Beziehungsweise „Josefsehe“; vgl. P. KANDERA, *Prednášky zo špeciálnej dogmatiky I.*, Pre vnútornú potrebu bohoslovcov, Rímskokatolícka cyrilometodejská bohoslovecká fakulta, Bratislava 1987, S. 548, 549.

<sup>2</sup> Vgl. Mt 1,19; J. HERIBAN, *Jozef a jeho poslanie a postoj v tajomstve vtelenia Božieho Syna*, in *Duchovný pastier. Revue pre teológiu a duchovný život*, Jahrgang LXXXII, Nummer 10 (Dezember), Spolok sv. Vojtecha, Trnava 2001, S. 442.

## 1. „Die Brüder Jesu“

„Bei der Frage nach den Schwestern und Brüdern Jesu gehen wir davon aus, dass von den Evangelien her auf keinen Fall zu folgern sei, dass Christus direkte Geschwister hatte oder dass Maria noch ein anderes Mal Mutter wurde. Im Gegenteil: Die Besonderheit und Einzigartigkeit der Beziehung zu ihrem Sohn wird insofern klar, als wir den Begriff „Geschwister“ nur im Rahmen der Stammesgesinnung erklären können. Maria wurde nur für Christus geweiht. Sie konnte niemand anderem gehören, da Christi Geburt nicht durch die Beziehung zu einem Mann verwirklicht wurde, sondern allein durch den Eingriff Gottes. Wenn heute jemand behauptet, man könne bei der Frage nach der immerwährenden Jungfräulichkeit von keinem biologischen Prozess ausgehen, sondern müsse vielmehr ein biologisches Verständnis als für Gott unwürdig ablehnen, dann entspricht dies in etwa der Haltung des Manichäismus.

Der Mensch ist aber auch von der Biologie geprägt. Wenn wir am Menschen nicht auch sein leibliches, biologisches Sein anerkennen und achten, dann erkennen wir auch die ganze Materie nicht an und die Inkarnation Gottes in Jesus wird so nur noch als scheinbar erachtet. Ich lehne eine derartige Hypothese ab. Meine Antwort lautet: Es geht um den ganzen Menschen. Gott hat auch das physische, biologische und materielle Leben angenommen und hat dafür die Jungfräulichkeit Mariens als Zeichen gegeben.

Es scheint mir, dass die Kirchenväter dafür ein sehr schönes Bild gefunden haben: Der Prophet Ezechiel schreibt im 40. Kapitel über das prophetische Sehen des neuen Tempels, wobei vom „Osttor“ gesprochen wird, durch welches nur der König eintreten kann. Die Kirchenväter haben darin ein wichtiges Vorbild gesehen: Sie gehen davon aus, dass der neue Tempel der lebendige Tempel ist, nämlich die lebendige Kirche. Was sonst könnte das Tor sein, durch das niemand in den Tempel eintreten kann als nur die Gottesmutter Maria? Sie, die gewürdigt wurde, Gottes Sohn zu gebären, kann ihn doch nicht auf gewöhnliche Weise gebären. Ihr bleibt das Privilegium

des Tores, das nur dem König gehört. Sie wird gerade dadurch das einzige Tor in der Geschichte sein, durch welches der kommt, auf den alles wartet.“<sup>3</sup>

Was wir an den Bildern der Heiligen Familie sehen, ist fromme Phantasie, die besonders im 19. Jahrhundert begonnen hat und dieses Thema den eigenen Lebenserfahrungen angepasst hat. Dagegen setzt man voraus, dass eine solche kleine Familie, wie sie dort dargestellt wird, im damaligen Palästina gar nicht existierte. Die Leute haben damals in den großen Familien, in großen Stämmen gelebt. Davon stammen dann die Ausdrücke von den „Brüdern Jesu“<sup>4</sup>.

„Wenn wir von den Geschwistern Jesu sprechen, glaubt die Kirche auch heute, dass Maria ihn als Jungfrau geboren hat, ihn allein und niemand anderen. Durch ihn gehörte sie allein Gott und konnte nicht zu einem normalen Familienleben zurückkehren.

Der Gebrauch des Begriffs „die Geschwister Jesu“ lässt sich ohne Schwierigkeiten mit der damaligen Struktur der Familie erklären. Es gibt viele Indizien, dass diese anderen Kinder nicht von Maria waren. Hier ist zum Beispiel die Rede von einer anderen Maria; daneben gibt es noch andere Gründe für diese Hypothese. Von den spezifischen Familienverhältnissen hören wir nur ansatzweise. Aber doch wird daraus deutlich, dass es um die Zusammengehörigkeit mehrerer Familien geht. Wenn Jesus später seiner Mutter unter dem Kreuz Johannes als Sohn anvertraut, erkennen wir Maria in ihrer Sonderaufgabe und in der einzigartigen Beziehung der Zusammengehörigkeit.

Rein historisch können wir diese Frage nicht lösen. Wir können historisch nicht die Einzigartigkeit der Mutterschaft Mariens beweisen. Im Gegenteil, in diesem Fall können wir nicht beweisen, dass die genannten Personen direkte Geschwister von Jesus sein sollen. Viel mehr sind konkrete Beweise vorhanden – Josef Blinzler hat eine wertvolle Monographie darüber geschrieben – die darauf hinweist, dass diese Geschwister zu den anderen Familien gehören und als Geschwister nur im Rahmen des Stammes bezeichnet wurden. Zuletzt müssen wir sagen, dass der Begriff „die Geschwister Jesu“ ein Begriff der Urkirche ist, in der es Spannungen zwischen dieser Familiengemeinschaft Jesu, die sich stark als jüdisches Christentum wahrgenommen

---

<sup>3</sup> Kardinál Joseph Ratzinger. *Boh a svet. Viera a život dnes. Rozhovor s Petrom Seewaldom*, im deutschen Original: *Joseph Kardinal Ratzinger: Gott und die Welt. Glauben und Leben in unsrer Zeit. Ein Gespräch mit Peter Seewald*, Deutsche Verlags-Anstalt, Stuttgart München, 2000, slowakische Übersetzung B. Belák, Spolok sv. Vojtecha, Trnava 2002, S. 245-246.

<sup>4</sup> Vgl. *ibidem*, S. 188.

hat, und den übrigen Richtungen der Kirche - den Christen, die vom Heidentum abstammten - gab.“<sup>5</sup>

## 2 Die Heilige Schrift

### 2.1 Altes Testament

Im 7. Kapitel des Propheten Jesaja finden wir die bekannte Vorhersage der jungfräulichen Empfängnis und der Geburt des Messias. Gott kündigt dieses Wunder dem heidnisch denkenden, aber rechtsgültigen König des auserwählten Volkes, Ahas, an. Ahas weigert sich, sich von der Götzenverehrung abzuwenden. Er will das Bündnis mit den Assyrern nicht aufgeben, lehnt aber mit einer Ausrede das Wunder ab.<sup>6</sup>

Doch obwohl Ahas sich weigert, gibt ihm Gott ein Zeichen, für den König jedoch wird es nicht das Zeichen der Rettung sein. Gott hat diese Rettung nur bedingt versprochen: „Wenn sie nicht glauben werden, bestehen sie nicht“ (Vers 9). Ahas wollte nicht glauben. Dafür wird zur Strafe sein Land gerade durch die Assyrer vernichtet werden, die er um Hilfe ruft. Diese Verwüstung wird gleichzeitig das Zeichen sein, welches Gott ihm im voraus bekannt gibt. Das geschieht noch während des Lebens von Ahas und so kann der König einen Beweis für die Kraft und Allwissenheit Gottes haben. Es wird auch die Gewähr dafür sein, dass die Prophezeiung sich erfüllt, welche für die Zukunft über die Empfängnis und Geburt des Messias gegeben wurde: „Seht, die Jungfrau wird ein Kind empfangen, sie wird einen Sohn gebären.“ Das hebräische Original lautet: „Sieh(e), die Jungfrau (ist) schwanger und gebärt den Sohn!“ Jesaja sieht in prophetischer Vorausschau die Jungfrau, die – obwohl sie empfangen und sogar geboren hat – Jungfrau bleibt. Wenn sie ihren Sohn ohne menschlichen Vater zur Welt gebracht hat, gibt man ihm den Namen *Emanuel*, das heißt auf Deutsch „Gott mit uns“. Eigene Namen, verbunden mit dem Namen Gottes, waren bei den Israeliten sehr häufig, sie haben sogar den Namen *Jesus* gebraucht. Nur der Name *Emanuel* findet sich nirgendwo anders in der Heiligen Schrift als nur im 7. und 8. Kapitel des Buches Jesaja. Außerdem heißt nur der Messias *Emanuel*. Der *Emanuel* wird also ein besonderer, außerordentlicher Mensch sein. Ohne Zweifel ist von diesem Kind, dem

---

<sup>5</sup> *Ibidem*, S. 189-190.

<sup>6</sup> Vgl. *Sväté písmo Starého i Nového zákona*, Fußnote zu Jes 7, 10 f, Spolok sv. Vojtecha, Trnava 1996, S. 1472.

*Emanuel*, auch in den Versen 8,8-10 und im 9. und 11. Kapitel die Rede. An diesen Stellen werden diesem Kind besondere Eigenschaften zugeschrieben, die sich auf keinen anderen Menschen als nur den Messias beziehen. Der *Emanuel* ist also der Messias und die Jungfrau, von der hier die Rede ist, kann nur die Mutter des Messias sein. Auch die ältesten Übersetzungen der Bibel bezeugen es, dass Jesaja hier von der Jungfrau spricht. Das Christentum, beginnend mit dem Evangelium von Matthäus (vgl. 1,23), sieht mit Recht in dieser Jungfrau die jungfräuliche Mutter des Emanuel-Messias, die selige Jungfrau Maria. Ihre jungfräuliche Empfängnis und ihre jungfräuliche Geburt soll dieses große Wunder sein, mit dem Gott beweist, dass er die an ihn Glaubenden auch ohne die Hilfe von anderen befreien kann. Der Erlöser der Welt wurde ja ohne die Mitwirkung eines Mannes vom Heiligen Geist jungfräulich empfangen.<sup>7</sup>

## 2.2 Neues Testament

Für die Frage nach der immerwährenden Jungfräulichkeit Mariens sind die Erzählungen über die Kindheit Jesu bei den Evangelisten Matthäus und Lukas entscheidend. Matthäus lässt schon im Stammbaum (1,1-17) Jesus Christus als das Ziel der Heilsgeschichte und die Erfüllung aller alttestamentlichen Erwartungen des Heiles erkennen, als Messias, über dessen Schicksal die besondere Vorsehung Gottes wacht. In dieses mächtige Wirken Gottes ist auch die Mutter miteinbezogen, die dann in den Zusammenhang mit der Prophezeiung in *Jes 7, 14*<sup>8</sup> eingeführt wird. Was dort noch „eine junge Frau zur Heirat“ heißt und was der Evangelist mit dem griechischen Wort *neanis* wiedergibt, übersetzt die *Septuaginta* mit dem Ausdruck *parthenos*, was in sich den Aspekt der Jungfräulichkeit umfasst. Die in diesem Zusammenhang angenommene Beschreibung der Gestalt des Heiligen Josef zeigt, dass der Evangelist wirklich an der Geburt Jesu ohne einen menschlichen Vater glaubt. Die Vereinigung mit dem Alten Testament und die Verankerung in der Heilsgeschichte zeigen weiter, dass dieser Glaube nicht durch Menschen erfunden wurde.

Als Gegenbeweis könnte höchstens der Einwand bleiben, dass Matthäus, beeinflusst durch das damalige Weltbild, in Bezug auf „die Erhöhung“ des Messias diese Legende erzählt. Aber der Hinweis auf das alte Weltbild und seine Sehnsucht

<sup>7</sup> Vgl. *Sväté písmo Starého i Nového zákona*, Fußnote zu *Jes 7, 14*, S. 1472.

<sup>8</sup> *Ha almah*.

nach Wundern erklärt nichts. Mit dem alten Weltbild und der Sehnsucht nach Wundern ist unmöglich die Feindschaft der Juden und später der Heiden angesichts dieser Wahrheit zu erklären. Auf Grund des allgemeinen Zeitgeistes dieser Epoche könnten diese Behauptungen leicht als wahr anerkannt worden sein. Es war und ist aber das Gegenteil der Fall: Diese christliche Wahrheit führte zu Widersprüchen, worauf schon Matthäus (vgl. *Mt* 1,19) hinweist. Im Hinblick auf diese Polemik wäre es ganz unbegreiflich, dass die Jünger eine solche legendäre Vervollkommnung vornehmen, die der Sache nur schaden konnte. Die einzige Möglichkeit ist, dass sie hier verbunden mit einer Erscheinung und vom Glauben erfüllt, gefühlt haben, was und wen sie bezeugen mussten.

In der Frage nach der Historizität der Jungfrauengeburt kommt die historisch-kritische Exegese mit ihren Möglichkeiten an ein Ende.<sup>9</sup> Aber auch dieses Ergebnis ist bestimmt mehr durch die philologische Analyse des Textes als durch den Blick des Historikers zu erkennen, der in diesen Texten zu den Ansprüchen der Wahrhaftigkeit durchdringt und die Glaubwürdigkeit dieses Anspruchs nach den Regeln der historischen Kritik prüft. So kommt er zu einem viel klareren Urteil: „Der Historiker kann konstatieren, dass Jesus der Sohn Mariens war, aber nicht der Sohn des Heiligen Josef.“<sup>10</sup> Damit ist eine wichtige vorläufige Entscheidung für die Wahrhaftigkeit des Glaubens an die Jungfräulichkeit Mariens gemacht, die kein Historiker nur deshalb ablehnen kann, weil dieses Wunder nicht in die Weltanschauung des 19. Jahrhunderts passt, die einem „versperrten Blick auf die Welt“ entspricht. Das Leugnen „der jungfräulichen Geburt“ hat heute keinen Grund, weder im textlichen Befund des Neuen Testaments noch in der historischen Unvermeidbarkeit, sondern in einer unreflektierten Weltanschauung, besonders im philosophischen Positivismus.<sup>11</sup>

### 3 Die Kirchenväter

Bei der Frage, was der Urkirche und den frühen Gläubigen die Sicherheit gegeben hat, die wunderbare Wirklichkeit der immerwährenden Jungfräulichkeit

---

<sup>9</sup> J. Michl.

<sup>10</sup> H. Staudinger.

<sup>11</sup> Vgl. L. SCHEFFCZYK, *Kapitoly z mariologie*, in *Teologické texty. Mariologie*, das deutsche Original *Maria in der Verehrung der Kirche. Maria in der Heilsgeschichte. III*. Wien 1981, 8-15; II. Wien 1980, 18-28, wurde in die tschechische Sprache durch Miloš Voplakal übersetzt, Jahrgang 11, Nummer 5, Královská kolegiální kapitula sv. Petra a Pavla na Vyšehradě, Prag 2000, S. 194.

Mariens zu glauben, finden wir eine Reihe von Gründen. Der erste Grund ist die realistische Auffassung der Erzählung über die Kindheit Jesu im ersten und zweiten Kapitel des Evangeliums nach Lukas sowie die ersten Kapitel bei Matthäus (vgl. *Mt* 1, 18-25).<sup>12</sup>

Es gehört zum ältesten Glauben der Kirche, dass Maria nach der Geburt Jesu, ihres „Erstgeborenen“<sup>13</sup>, für die völlige Erfüllung der Aufgabe, die Gott ihr anvertraut hat, auf das eheliche Geschlechtslebens mit Josef verzichtet hat.<sup>14</sup>

Einer der Gründe für die Jungfräulichkeit Mariens ist religiös-theologisch und bezieht sich auf die Gottheit des Erlösers, Christus. Das erste Mal hat ihn *Tertullian* in dem Satz formuliert: „Auf völlig neue Weise musste der geboren werden, der der Urheber der neuen Geburt werden sollte“, nämlich der Erlösung durch Gottes Gnade.<sup>15</sup> Athanasius der Große (+ 373), ein unerschrockener Kämpfer gegen den Arianismus, hat diesen Grund am deutlichsten zum Ausdruck gebracht, indem er verkündete: „Die Geburt aus der Jungfrau ist der sicherste Beweis der Gottheit des Sohnes.“<sup>16</sup>

Die Gottesmutterschaft Mariens ist für dieses Geheimnis so grundlegend, dass manche Theologen in dieser Wahrheit die geistliche Wurzel gesehen haben und die entscheidende tragkräftige Idee für alle weiteren marianischen Wahrheiten. Damit wollten sie aber nicht bestreiten, dass die Gottesmutterschaft von Anfang an ergänzt wurde und verbunden war mit der Anerkennung der Jungfräulichkeit Mariens. Im Vergleich mit dem ausdrücklich verkündeten Titel Mariens als „Gottesmutter“ ist ihre Bezeichnung als Jungfrau die ältere und ursprünglichere. Schon die Idee der Heilsgeschichte, welche die Parallele „Maria – Eva“ zieht, spricht Maria Jungfräulichkeit zu.

Das Besondere, Geheimnisvolle an der Jungfräulichkeit Mariens besteht in der Verbindung mit ihrer Mutterschaft. Schon das frühchristliche Denken hat sich mit der Verbindung der Jungfräulichkeit und der Mutterschaft beschäftigt, auch damals, als

<sup>12</sup> Vgl. L. SCHEFFCZYK, *Kapitoly z mariologie*, in *Teologické texty. Mariologie*, Nummer 5, 2000, S. 193.

<sup>13</sup> *Lk* 2,7; vgl. *Mt* 1,25.

<sup>14</sup> Vgl. M. SCHMAUS, *Život milosti a Milostiplná* (= Lux et vita 3), Slovenský ústav sv. Cyrila a Metoda, Rom 1978, S. 225.

<sup>15</sup> Vgl. TERTULLIÁN, *De carne Christi (Über den Leib Christi)*, 17.

<sup>16</sup> Vgl. ATHANASIOS DER GROSSE, *De incarnatione (Von der Menschwerdung)*, 18, in L. SCHEFFCZYK, *Kapitoly z mariologie*, in *Teologické texty. Mariologie*, Nummer 5, 2000, S. 193; vgl. A. FRANKOVSKÝ, *Panenstvo pri pôrode*, in *Kompendium Znaky časov. Zborník prednášok zo 14. interdisciplinárneho seminára* (= Studia theologica Scepusiensia), Nummer VII., Spišská Kapitula-Spišské Podhradie 2004, S. 61-67.

diese Mutterschaft noch nicht mit dem formellen Titel Mariens als „Muttergottes“ bestimmt worden war. Das frühe Christentum hat immer von der „Jungfräulichkeit und Geburt Mariens“ (*Ignatius von Antiochien*), von der „Geburt von der Jungfrau“ (*Irenäus*), von der „Gottesgebäerin und immerwährenden Jungfrau“ (*Peter von Alexandrien*) gesprochen. Dieser Bezeichnung haben sich die ersten Konzilien, wie etwa das Konzil von Ephesus<sup>17</sup> und von Chalzedon<sup>18</sup>, angeschlossen. Die Jungfräulichkeit Mariens wurde dabei als einzigartiges Zeichen ihrer Gottesmutterschaft gewertet.

Die Bedeutung der Jungfräulichkeit für die Entstehung und Dauer des Geheimnisses Mariens kann nicht hoch genug bewertet werden. Von einem tieferen Blickwinkel her gesehen wäre es ohne die Jungfräulichkeit der Mutter Jesu gar nicht zur Bildung des ganz besonderen Geheimnisses Mariens gekommen, denn wenn Maria rein theoretisch den göttlichen Erlöser auf natürliche Art empfangen und geboren hätte, wäre Christus der Sohn menschlicher Eltern gewesen. Die Verehrung der Heiligen Familie, die wir kennen, könnte zwar entstehen, aber es gäbe kein besonderes Geheimnis Mariens. Schon von dieser theoretischen Idee her wird deutlich, was für eine Bedeutung im Geheimnis Mariens ihrer Jungfräulichkeit zukommt. Diese Bedeutung macht sich nur dann geltend, wenn wir Jungfräulichkeit auch im natürlichen, leiblichen Sinn begreifen. Der Ausdruck „biologisch“ hat in diesem Zusammenhang eher einen negativen Unterton. Doch die Überzeugung des frühen Christentums war derartig. Niemand war so „materialistisch“ eingestellt, dass in der Jungfräulichkeit Mariens nur ein „biologisches“ Moment verwirklicht gesehen wurde und nie hat eine solche spirituelle und gnostische Gesinnung existiert, die vom natürlichen, leiblichen Moment völlig abgesehen hätte.<sup>19</sup>

#### 4 Die Theologen

Als zusätzliches Argument wurde in der frühen Kirche die Idee konzipiert, dass es höchst unangemessen wäre, wenn Christus, der einzige Sohn Gottes, auch einen menschlichen Vater hätte. Dieses Argument wird in der heutigen Christologie und Mariologie nicht immer richtig gewertet. Zugegebenermaßen hat dieses Argument nicht den Charakter strenger Notwendigkeit, wie er bei theologischen Begründungen meist

---

<sup>17</sup> Vgl. DS 252.

<sup>18</sup> Vgl. DS 301.

<sup>19</sup> Vgl. L. SCHEFFCZYK, *Kapitoly z mariologie*, in *Teologické texty. Mariologie*, Nummer 5, 2000, S. 193.

nicht vorkommt. Trotzdem fehlt ihm nicht eine bestimmte Überzeugungskraft, weil die Geburt des Gottmenschen ohne menschlichen Vater der Beziehung des Menschen Jesus zum himmlischen Vater eine vollkommene Einzigartigkeit und Ausschließlichkeit verleiht. Er kann auch als Mensch nur zu einer einzigen Person „Vater“ sagen. Die Geburt des Erlösers ohne menschlichen Vater führt seine menschliche Beziehung zu Gott, seinem Vater, zu einer mit keinem Menschen vergleichbaren Ausschließlichkeit, so dass man sagen kann: „Das Wort Gottes, das seit langer Zeit aus Gott hervorgegangen ist und sich im Menschen Jesus verkörpert hat, wäre in seinem Sein ganz unklar, wenn dieser Mensch zwei Väter hätte, denen er seine Existenz verdanken würde: Einen im Himmel und einen zweiten auf der Erde.“<sup>20</sup>

Im heutigen Streit über die Jungfräulichkeit der Gottesmutter spielen natürlich diese positiven Gründe nicht die gleiche Rolle wie die Einwände, die von der Exegese her kommen. Ein gegenwärtiger Theologe hat im Zusammenhang mit der Kraft dieser Einwände von einer neuen „Orthodoxie der Demythologisation“ im Bezug auf die Fragen nach der Jungfräulichkeit Mariens gesprochen.<sup>21</sup>

Das gläubige Denken hat weiterhin im Lauf der Zeit die Momente entwickelt, welche in der jungfräulichen Geburt umfasst sind. Es hat nicht nur die Zeugung des Gottmenschen ohne einen menschlichen Vater von Maria mit der Kraft des Heiligen Geistes und das „Weihnachtswunder“ gepriesen und verehrt, sondern auch „die Jungfräulichkeit der Mutter bei und nach der Geburt“ bestätigt. Bei der Entwicklung der Lehre von der Jungfräulichkeit Mariens hat sich das Gesetz der ständig tieferen Bindung der Mutter an Christus geltend gemacht.

Zu diesem Bewusstsein wäre man aber nicht gekommen, wenn ein relativ neues Motiv und ein weiterer Impuls nicht dazugekommen wäre, der zwar biblischen Ursprungs ist, aber sich erst nach einer bestimmten Zeit geltend machte: Die Idee der Erlösung, das soteriologische Moment, das zur Bindung an Christus hinzutreten musste, zum christologischen Moment, dass die Entwicklung der Lehre in die Bewegung eingeführt hat. Nach der fachmännischen Terminologie war es die Verbindung des marianischen Geheimnisses mit der Christologie und Soteriologie, die die Entwicklung der ganzen Wahrheit über die Jungfräulichkeit Mariens voranbrachte.

---

<sup>20</sup> Vgl. H. URS VON BALTHASAR, in L. SCHEFFCZYK, *Kapitoly z mariologie*, in *Teologické texty. Mariologie*, Nummer 5, 2000, S. 193.

<sup>21</sup> Vgl. H. RIEDINGER, in L. SCHEFFCZYK, *Kapitoly z mariologie*, in *Teologické texty. Mariologie*, Nummer 5, 2000, S. 194.

Auch wenn die Jungfräulichkeit Mariens in der Erzählung des Evangeliums über die Kindheit Jesu vor allem in der christologischen Richtung erklärt wird, deutet sich bei Lukas im „Fiat“ Mariens (vgl. *Lk* 1,38) die soteriologische Bedeutung der Gestalt der Gottesmutter in der Heilsgeschichte und ihr persönlicher Vorzug – die Jungfräulichkeit – an. Diese soteriologische Blickweise und die Bewertung der Gestalt Mariens, die ihren Grund schon in dem einfachen Ausdruck des Heiligen Paulus „geboren von der Frau“ (*Gal* 4,4), hat und indirekt in der Parallele zwischen Adam und Christus (vgl. *Röm* 5,12-21) liegt, wurden in der frühchristlichen Tradition stärker betont (zum Beispiel *Ignatius von Antiochien, Justin, Irenäus von Lyon*). Weil diese Sichtweise von der Tatsache der jungfräulichen Empfängnis Mariens ausgehen musste, die stets klarer als aktives und rein menschliches Handeln Mariens erfasst wurde, erklärt sich die Steigerung der Bedeutung des Momentes „der Jungfräulichkeit“ der Mutter des Erlösers. Dieses Moment konnte nicht mit der Erkenntnis der grundsätzlichen soteriologischen Bedeutung der Gestalt Mariens als eine Episode und etwas Vorübergehendes begriffen werden. Im Gegenteil, es wurde stets klarer als unverzichtbar zur Gestalt Mariens gehörend erkannt. So hat sich die Wahrheit von der „jungfräulichen Empfängnis“ Mariens im Glauben an die „immerwährende Jungfräulichkeit“ entwickelt, der eine weitere Motivation von der Erkenntnis der symbolischen Identität der Jungfrau und Mutter Mariens mit der Jungfrau und Mutter Kirche bekommen hat.<sup>22</sup>

## 5 Magisterium

In den Dokumenten des kirchlichen Lehramtes stellt sich die Jungfräulichkeit im Verlauf der Jahrhunderte immer im vollkommenen und formellen Sinne dar. Sie schließt in sich die immerwährende jungfräuliche und gläubige Gesinnung, sowie die leibliche Unversehrtheit ein. Das kirchliche Dogma meint also beides: Die leibliche, physische Jungfräulichkeit, aber auch die geistliche Ergebenheit im Glauben. Die leibliche Unversehrtheit wird im Dogma nie getrennt von der geistlichen Jungfräulichkeit der Gottesmutter.<sup>23</sup>

Es ist deutlich, dass die inhaltliche Bestimmung einzelner Momente der „immerwährenden Jungfräulichkeit“ Mariens zu unterschiedlichen Ergebnissen kam,

<sup>22</sup> Vgl. L. SCHEFFCZYK, *Kapitoly z mariologie*, in *Teologické texty. Mariologie*, Nummer 5, 2000, S. 194 - 195.

<sup>23</sup> Vgl. L. SCHEFFCZYK, *Kapitoly z mariologie*, in *Teologické texty. Mariologie*, Nummer 5, 2000, S. 193.

was jedoch der Sache nicht geschadet hat. Diese Verschiedenheit der Ergebnisse erklärt sich aufgrund des Glaubenscharakters dieser Realität, welche nicht durch unsere natürliche Vernunft einzusehen ist.

Wir sehen auf Grund der Dogmengeschichte, dass die Bestimmung der „Jungfräulichkeit bei der Geburt“ dem gläubigen Denken und der Verkündigung der Lehre der Kirche relativ offen gelassen wird. Die patristische Tradition weist eine ganze Reihe verschiedener Erklärungen des leiblichen Momentes der „Jungfräulichkeit bei der Geburt“ auf – wir sollten hier nicht einmal vom isolierten „biologischen Moment“ sprechen, weil der menschliche Leib etwas anderes als ein biologisches System ist –, aus denen aber nicht direkt und formell die Glaubensaussage der Kirche gefolgert werden kann, nach der Maria den Sohn Gottes „in unversehrter Jungfräulichkeit“ geboren hat.

Es wäre ein Irrtum zu sagen, dass die Kirche das Geheimnis gleichsam mit einem Schleier verhüllt und offenbar macht, ohne sich mit seinem Inhalt zu befassen. Auch die „Jungfräulichkeit bei der Geburt“ muss einen sachlichen Gehalt haben, der im Bereich dessen liegt, was die „Jungfräulichkeit“ seit langer Zeit für das gläubige Denken beinhaltet. Es geht um den Vorrang des ganzen Menschen, der seinen Leib und seine Seele betrifft. Deshalb hat die Kirche in Bezug auf die „Jungfräulichkeit bei der Geburt“ immer auch auf das körperliche Moment geachtet. Hierbei aber müssen wir doch eine ernste Unterscheidung treffen: Die Bestimmung des Inhalts des Geheimnisses ist nicht identisch mit der genauen Angabe über die Art seiner Verwirklichung. Die Kirche bietet oft dem gläubigen Denken nicht die Angabe über die genaue Art und Weise des geheimnisvollen Geschehens. Der kirchliche Glaube führt auch hier dazu, dass man annimmt, es ginge um einen körperlich-geistlichen Vorrang Mariens.

Eine definitive Bestimmung über das „Wie“ aber wird nicht gegeben. Das theologische Denken fühlt sich berechtigt dazu, dieses „Wie“ genauer zu bestimmen. Dafür sind alle theologischen Aussagen legitim, die – ohne die menschliche Geburt Christi doketisch zu widerrufen – die Besonderheit der Mutter des Herrn im körperlichen Geschehen voraussetzen, wenn es auch nur um eine ganz menschliche Fähigkeit geht, die mit der Kraft der Gnade den Widerstand des körperlichen Geschehens überwunden

und die Bedingungen der allgemeinen menschlichen Geburt in die segensreiche und frohe „Geburt Gottes“ verändert hat.<sup>24</sup>

### 5.1 Die Dokumente der 2. Hälfte des 20. Jahrhunderts

Das kirchliche Lehramt vertritt die Lehre von der immerwährenden Jungfräulichkeit Mariens, wie dies auch mehrere Dokumente aus der 2. Hälfte des 20. Jahrhunderts bezeugen.

Das Zweite Vatikanische Konzil spricht in der Dogmatischen Konstitution *Lumen gentium* von der jungfräulichen Empfängnis und der jungfräulichen Unversehrtheit Mariens.<sup>25</sup> Dabei aber wird nicht die formale Definition dieser Lehre festgelegt.<sup>26</sup> Im 50. Punkt der erwähnten Dogmatischen Konstitution lesen wir:

„Wenn wir also das eucharistische Opfer feiern, werden wir besonders eng mit dem Gottesdienst der himmlischen Kirche verbunden, indem wir Gemeinschaft haben und das Andenken vor allem der ruhmreichen, immerwährenden Jungfrau Maria, aber auch des seligen Josefs bewahren“<sup>27</sup>

Die immerwährende Jungfräulichkeit Marias wird neben anderen Dokumenten auch im *Glaubensbekenntnis des Gottesvolkes* bekannt, wie es im Jahre 1968 während des Pontifikates des Papstes Paulus VI. formuliert wurde.<sup>28</sup>

Der *Katechismus der Katholischen Kirche* lehrt eindeutig in Punkt 499:

„Ein vertieftes Verständnis ihres Glaubens an die jungfräuliche Mutterschaft Mariens führte die Kirche zum Bekenntnis, dass Maria stets wirklich Jungfrau geblieben ist, auch bei der Geburt des menschengewordenen Gottessohnes. Durch seine Geburt hat ihr Sohn „ihre jungfräuliche Unversehrtheit nicht gemindert, sondern geheiligt“ (LG 57). Die Liturgie der Kirche preist Maria als die „allzeit Jungfräuliche“ [Aeiparthenos] (vgl. LG 52).<sup>29</sup>

<sup>24</sup> Vgl. L. SCHEFFCZYK, *Kapitoly z mariologie*, in *Teologické texty. Mariologie*, Nummer 5, 2000, S. 195.

<sup>25</sup> Vgl. ZWEITES VATIKANISCHES KONZIL, Dogmatische Konstitution *Lumen gentium*, 63.

<sup>26</sup> Vgl. M. SCHMAUS, *Život milosti a Milostiplná*, S. 225.

<sup>27</sup> Vgl. ZWEITES VATIKANISCHES KONZIL, Dogmatische Konstitution *Lumen gentium*, 50; DH, 4170; *Römischer (I.) Messkanon*, in *Gotteslob. Katholisches Gebet- und Gesangbuch*, 1. Auflage, Herausgegeben von der Berliner Ordinarienkonferenz, St. Benno-Verlag GmbH, Leipzig 1976, S. 395.

<sup>28</sup> Vgl. PAULUS VI., *Slávnostné vyznanie viery*, 30. 6. 1968. *Vyznanie viery Božieho ľudu*, in *Modlitebník pre verejné pobožnosti*, Spolok sv. Vojtecha, Trnava 2001, S. 679.

<sup>29</sup> *Katechismus der katholischen Kirche*, 499; vgl. BENEDIKT XVI., Enzyklik *Deus caritas est*, 42.

Und im Punkt 510 wird hinzugefügt: Maria „ist Jungfrau geblieben, als sie ihren Sohn empfing, Jungfrau, als sie ihn gebar, Jungfrau, als sie ihn trug, Jungfrau, als sie ihn an ihrer Brust nährte. Allzeit Jungfrau“ (*Augustinus, serm. 186,1*).<sup>30</sup>

## 6 Die Liturgie

Liturgische Texte rufen verschiedene Aspekte der Jungfräulichkeit Mariens an mehreren Stellen in Erinnerung. Führen wir wenigstens einige davon näher aus:

### 6.1 Die Jungfräulichkeit bei der Geburt

Am 8. September, dem Festtag *Mariä Geburt*, heißt es im *Gabengebet*: „Herr, unser Gott, dein eingeborener Sohn komme uns zur Hilfe in seiner großen Liebe zu uns. Seine Geburt hat die Jungfräulichkeit der Mutter nicht gemindert, sondern geheiligt.“<sup>31</sup>

### 6.2 Die immerwährende Jungfräulichkeit

In der Liturgie spricht man bei den mehreren Gelegenheiten von der immerwährenden Jungfräulichkeit Mariens:

„Im Glanz unversehrter Jungfräulichkeit [hat sie] der Welt das ewige Licht geboren, unseren Herrn Jesus Christus.“<sup>32</sup>

Im *Ersten Eucharistischen Hochgebet* heißt es: „In Gemeinschaft mit der ganzen Kirche feiern wir den hochheiligen Tag, an dem Maria in unversehrter Jungfräulichkeit

---

<sup>30</sup> *Katechismus der katholischen Kirche*, 510.

<sup>31</sup> 8. September. *Mariä Geburt. Gabengebet*, in *Die Feier der heiligen Messe. Messbuch. Für die Bistümer des deutschen Sprachgebietes. Authentische Ausgabe für den liturgischen Gebrauch. Teil II. Das Messbuch deutsch für alle Tage des Jahres außer der Karwoche*, Benziger Einsiedeln und Köln – Herder Freiburg und Basel, Friedrich Pustet Regensburg – Herder Wien, St. Peter Salzburg – Veritas Linz, 1976, S. 767.

<sup>32</sup> „... virginitatis gloria permanente“; *Präfation von der seligen Jungfrau Maria I*, in *Die Feier der heiligen Messe. Messbuch. Für die Bistümer des deutschen Sprachgebietes. Authentische Ausgabe für den liturgischen Gebrauch. Teil II. Das Messbuch deutsch für alle Tage des Jahres außer der Karwoche*, Benziger Einsiedeln und Köln – Herder Freiburg und Basel, Friedrich Pustet Regensburg – Herder Wien, St. Peter Salzburg – Veritas Linz, 1976, S. 419.

der Welt den Erlöser geboren hat. Wir ehren vor allen Heiligen sie, die glorreiche, allzeit jungfräuliche Mutter unseres Herrn und Gottes Jesus Christus.“<sup>33</sup>

In der Marianischen Antiphon *Glorreiche Mutter des Erlösers*,<sup>34</sup> die wir im Stundengebet am Ende der Komplet beten, findet sich der Ausdruck: „als du deinen Gott, den Schöpfer, geboren hast, da staunte die Natur ...“<sup>35</sup>

Im Stundengebet im Advent gibt es im Tagesgebet<sup>36</sup> nachmittags stets dieselbe Antiphon: „Maria hat gesagt: Was bedeutet dieser Gruß? Meine Seele ist erregt, denn ich soll den König gebären, der meine Jungfräulichkeit nicht verletzt.“<sup>37</sup>

In der Zweiten Lesung im *Officium lectionis* am 20. Dezember finden sich diese Worte: „Du gebärest den Sohn, aber deine Jungfräulichkeit leidet darunter nicht; du wirst ein Kind empfangen, aber du bleibst dabei für immer unversehrte Mutter.“<sup>38</sup>

## 7 Gegenwärtige Irrtümer

Bei der Glaubenswahrheit der „Jungfräulichkeit nach der Geburt“, also der immerwährenden, kinderlosen Jungfräulichkeit Mariens, bereitete die inhaltliche Bedeutung keine Schwierigkeiten, dafür aber die historische Begründung und der Beweis ihrer Wirklichkeit. Es ist charakteristisch, dass gerade dieses Problem heute diskutiert wird, wenn auch aus wenig tröstlichen Anlässen: Wenn die „jungfräuliche

<sup>33</sup> *Eucharistiefeyer – Erstes Hochgebet. Von Weihnachten bis Neujahr*, in *Die Feier der heiligen Messe. Messbuch. Für die Bistümer des deutschen Sprachgebietes. Authentische Ausgabe für den liturgischen Gebrauch. Teil II. Das Messbuch deutsch für alle Tage des Jahres außer der Karwoche*, Benziger Einsiedeln und Köln – Herder Freiburg und Basel, Friedrich Pustet Regensburg – Herder Wien, St. Peter Salzburg – Veritas Linz, 1976, S. 465.

<sup>34</sup> Lateinisch: *Alma Redemptoris Mater*.

<sup>35</sup> Das ist die Übersetzung des slowakischen Textes; vgl. *Liturgia hodín podľa rímskeho obradu IV. Obdobie „cez rok“. XVIII. - XXXIV. týždeň*, Typis Polyglottis Vaticanis 1992, S. 1268. Im lateinischen Original heißt es so: „... tu quae genuisti, natura mirante, tuum sanctum Genitorem, Virgo prius ac posterius. ...“; *Liturgia horarum. iuxta ritum Romanum I. Tempus Adventus. Tempus Nativitatis*, Editio typica, Typis Polyglottis Vaticanis MCMLXXV, S. 540.

<sup>36</sup> Lateinisch: *Hora media*.

<sup>37</sup> Das ist die Übersetzung des slowakischen Textes; vgl. *Liturgia hodín podľa rímskeho obradu I. Adventné obdobie. Vianočné obdobie*, Typis Polyglottis Vaticanis 1986, S. 43. Im lateinischen Original lautet der Text so: „Maria dixit: Qualis est ista salutatio? Quia conturbata est anima mea, et quia paritura sum Regem, qui claustrum virginitatis meae non violabit“; *Liturgia horarum. iuxta ritum Romanum I. Tempus Adventus. Tempus Nativitatis*, Editio typica, Typis Polyglottis Vaticanis MCMLXXV, S. 116.

<sup>38</sup> Das ist die Übersetzung des slowakischen Textes; vgl. *Liturgia hodín podľa rímskeho obradu I. Adventné obdobie. Vianočné obdobie*, Typis Polyglottis Vaticanis 1986, S. 228. Im lateinischen Original heißt es: „Páries quidem filium, et virginitatis non patieris detrimentum: efficieris gravida, et eris mater semper intacta“; 20. Dezember. *Ad Officium lectionis. Zweite Lesung. Responsorium*, in *Liturgia horarum. iuxta ritum Romanum I. Tempus Adventus. Tempus Nativitatis*, Editio typica, Typis Polyglottis Vaticanis MCMLXXV, S. 283.

Empfängnis“ und „jungfräuliche Geburt“ als „gynäkologische Phantasien“ zurückgewiesen werden, trennt sich der Gedanke an die immerwährende Jungfräulichkeit Mariens von seinen Wurzeln. Dann muss gerade diese Besonderheit Mariens in den Wirbel der liberalen Theologie geraten.<sup>39</sup>

Kardinal Ratzinger hat dem Dogmatiker P. Schoonenberg vorgeworfen, dass er in seinem Werk *Der neue Katechismus und Dogmen* verkündigt, dass es von der Geburt Jesu von der Jungfrau keine feste und verlässliche kirchliche Lehre gäbe. Angeblich hätten wir diese Lehre, wenn die Kirche formell das Dogma von der Jungfräulichkeit Mariens bekannt gemacht hätte, wie sie es auch von der Unbefleckten Empfängnis und von der Himmelfahrt der Jungfrau Maria gemacht hat.

Kardinal Ratzinger warnt den niederländischen Theologen, dass ein eindeutiges Bekenntnis zur jungfräulichen Empfängnis Jesu im Schoß Mariens in den uralten kirchlichen Glaubensbekenntnissen enthalten ist, zwar nicht in Form eines Dogmas, das vom Papst ex cathedra verkündet wurde, doch gehört es zum ursprünglichen Glauben der Kirche, was sogar mehr bedeutet, denn das vom Papst verkündete Dogma ist nur „die letzte und niedrigste Form der Entstehung eines Dogmas.“<sup>40</sup>

Ähnliche Thesen finden wir in diesem Text:

„Gerade die Geschichte der Interpretation der jungfräulichen Geburt zeigt, dass nichts beweist, der zuviel beweisen möchte. Sucht man die Jungfräulichkeit in medizinisch-biologischen Umständen wie in einer beschwerdefreien Schwangerschaft, der Integrität des Hymens oder einem komplikationslosen Geburtsakt, dann läuft man in die Gefahr einer Verkürzung des christologischen Dogmas. Laut biblischem Zeugnis war das einzig Exzeptionelle an der menschlichen Existenz Jesu seine Empfängnis; alles andere vollzog sich wie bei allen anderen Menschen auch. Anders ließe sich auch das Dogma von der echten und wahren Menschlichkeit Jesu nicht mehr halten. Die physiologischen Vorgänge bei der Schwangerschaft und Geburt gehören jedoch zur biologischen Natur des Menschen, die sich durch die Sünde nicht ändert.<sup>41</sup> Im Gegenteil: Auch und gerade das mit ihr gegebene Kontingente und Leidvolle wie der Schmerz und das Vergehen werden von Gott in seine Erlösungstat mit einbezogen.

<sup>39</sup> Vgl. L. SCHEFFCZYK, *Kapitoly z mariologie*, in *Teologické texty. Mariologie*, Nummer 5, 2000, S. 195.

<sup>40</sup> Vgl. J. VRABLEC, *Nemusím sa ja báť. Rozjímanie k duchovnej obnove* (= Mária 8), Slovenský ústav sv. Cyrila a Metoda, Rom 1996, S. 64-65.

<sup>41</sup> Die Antwort der katholischen Lehre auf diese These findet sich in: J. KRUPA, *Ochrana zvereného pokladu*, Rímskokatolícka cyrilometodská bohoslovecká fakulta Univerzity Komenského, Bratislava 1999, S. 149-158.

Auch hier gilt der alte Grundsatz: Was nicht von Christus aufgenommen wird, das wird auch nicht erlöst. Gerade wenn Maria wie alle anderen menschlichen Frauen geboren hat, erweist sie sich als echte Partnerin im Heilsplan Gottes. Das Schmerz- und Leidhafte des Gebärens gehört, um einen Ausdruck *Hans Urs von Balthasars* zu verwenden, zur „Vor-Passion“ Mariens. Erst so scheint in voller Wirklichkeit auf, wer Maria in ihrer Jungfräulichkeit gewesen ist: die vollendete Jüngerin ihres Sohnes in der Kreuzesnachfolge.“<sup>42</sup>

Die Thesen: „Laut biblischem Zeugnis war das einzig Exzeptionelle an der menschlichen Existenz Jesu seine Empfängnis, während sich alles andere wie bei allen anderen Menschen auch vollzog“ und „Maria hat wie alle anderen menschlichen Frauen geboren“ und „Das Schmerz- und Leidhafte des Gebärens gehört zur ‚Vor-Passion‘ Mariens“, widersprechen der katholischen Lehre von der immerwährenden Jungfräulichkeit der Jungfrau Maria, zu der auch die Jungfräulichkeit sowohl bei als auch nach der Geburt gehört.“<sup>43</sup>

---

<sup>42</sup> Vgl. W. BEINERT, H. PETRI [hrsg.], *Handbuch der Marienkunde*, Verlag Friedrich Pustet, Regensburg 1984, S. 279 – 280; vgl. P. MIKLUŠČÁK, *Mariológia. Študijná pomôcka pre poslucháčov Univerzity Komenského Rímskokatolíckej cyrilometodskej bohosloveckej fakulty*, Teologický inštitút, Spišská Kapitula-Spišské Podhradie 1995, S. 52.

<sup>43</sup> Im Zusammenhang mit den Thesen von Hans Urs von Balthasar führe ich zur Verdeutlichung an, dass nicht einmal seiner Behauptung zuzustimmen ist, dass dieser „schweizerische Theologe ..., der neben anderen die Theologie des Papstes Johannes Paul II. sehr beeinflusst hat, - was sich auch an seiner Enzyklika *Dominum et Vivificantem* geäußert hat -, sehr schön in seiner trinitarischen Christologie die Theologie des österlichen Triduums vertieft, wenn er einzelne Tage des österlichen Triduums bezeichnet: der Karfreitag – der Weg zum Kreuz; der Samstag Abend – der Weg zu den Verstorbenen und der Ostersonntag – der Weg zum Vater. ... .

Die Neuheit dieser seiner Anschauungen liegt in der Originalität, mit welcher der Terminus *descensus ad inferos* – hinabgestiegen in das Reich des Todes – auf den Karsamstagabend zwischen dem Tod und der Auferstehung Jesu angewandt wird. Dafür spricht, dass der Ausdruck „das Hinabsteigen in das Reich des Todes nicht im aktiven Sinn als das triumphale Hinabsteigen Christi in die Hölle zur Befreiung derer beitrug, die das Heil erwartet haben (das würde heißen, den Ostersieg zu antizipieren, wie es die östliche Tradition macht), nicht einmal im mythologischen Sinn (wie es die ganze Richtung der patristischen Tradition macht), wie man den Kampf interpretieren kann, den Christus führt, um der Hölle ihre Beute zu entreißen, aber im passiven und kenotischen Sinne als der Weg zu den Toten, mit den Toten (hebräisch *refá'im*, mit denen, die ohne Kräfte sind) zu sein, wie die Solidarität mit den Toten: die Solidarität, die heißt: sich im Stande der Einsamkeit zu befinden. Aber in dieser Solidarität mit den Sündern erfüllt Jesus bis zum Ende den heilbringenden Willen Gottes“; R. GIBELLINI, *Teológia XX. storočia - Hans Urs von Balthasar: Trinitárna teológia*, Verbum, Prešov 1999, S. 190, in D. ARGALÁŠ, *Kristológia v dokumentoch Jána Pavla II.*, Dissertation an der RK CMBF UK, Bratislava 2003, S. 134, was ausdrücklich dem *Katechismus der Katholischen Kirche* in den Punkten 633, 636 und 637 widerspricht. Der Dissertant zitiert auf Seite 136 in der Anmerkung 258 im Text Punkt 637 des *Katechismus der Katholischen Kirche*, wodurch die These von Balthasar widerlegt wird.

Wie der Text des *Katechismus der Katholischen Kirche* über das „Hinabsteigen in das Reich des Todes“ zeigt, können wir in diesem Fall nicht sagen, dass Hans Urs von Balthasar mit dieser Interpretation „zur neuen Interpretation der dogmatischen Theologie nach dem Konzil beitragen“ würde“; D. ARGALÁŠ, *Kristológia v dokumentoch Jána Pavla II.*, Dissertation), die Handschrift an der RK CMBF UK, Bratislava 2003, S. 135; vgl. D. ARGALÁŠ, *Ježiš Kristus, stredobod vesmíru a dejín* (= *Studia Theologia Nitriensia* 3), Kňazský seminár sv. Gorazda, Nitra 2003, S. 87-88.

Zu den irrtümlichen Meinungen auf diesem Gebiet gehören auch die Thesen eines Theologen aus Srí Lanka: Tissa Balasuriya. Dieser geht auch hier von seinem gewöhnlichen Vorurteil aus, dass die Lehre von der Jungfräulichkeit Mariens in Zusammenhang mit den Vorurteilen gesehen werden muss, welche die Erbsünde betreffen, die Überzeugung von der Vorherrschaft der Männer und die theologische Phantasie. Er fragt weiter, ob es nicht besser ist, eine gewöhnliche Mutter als eine Mutter-Jungfrau zu sein. Für Pater Balasuriya ist nicht die jungfräuliche Empfängnis Christi Wirklichkeit, die Gott für die Inkarnation des Wortes auswählte, sondern der theologische Gedanke, der sich unter dem Einfluss irgendwelcher herrschender Voraussetzungen geltend gemacht hat, zum Beispiel der, nach dem für Gott alles unwürdig ist, was mit der menschlichen Sexualität zusammenhängt. Nach ihm war es für Gott notwendig angesichts einer solchen Theologie, nicht durch sexuelle Beziehungen zwischen Menschen geboren zu werden.

Die Lehre von der Erbsünde hat auch die Entstehung der Lehre von der jungfräulichen Empfängnis Christi beeinflusst. Wenn Jesus ohne Sünde sein sollte, musste er von einer Jungfrau geboren werden. Nach Pater Balasuriya war das biblische Zeugnis von Matthäus und Lukas von der jungfräulichen Empfängnis Christi schon von den ersten Jahrhunderten an Gegenstand der theologischen Diskussionen und ist bis heute ein kontroverser Streitpunkt zwischen Katholiken<sup>44</sup> und Protestanten. Nach ihm ist die Historizität der Jungfräulichkeit Mariens sogar unter den Experten „ein offenes Problem“.<sup>45</sup>

Kardinal Joseph Ratzinger, der jetzige Papst Benedikt XVI., erinnert daran, dass die Kritik dieser und weiterer Wahrheiten des Glaubens, die auf mannigfache Weise von

---

Dies bestätigt auch der Sekretär der Redaktion des *Katechismus der Katholischen Kirche* und der jetzige Wiener Erzbischof Kardinal Christoph Schönborn, nach dem neuere Erörterungen des fünften Artikels des Apostolischen Glaubensbekenntnisses - *hinabgestiegen in das Reich des Todes, am dritten Tage auferstanden von den Toten* -, wie zum Beispiel die Erörterungen von Hans Urs von Balthasar (Meditation vom Karsamstag), nicht aufgenommen wurden – obwohl sie tief und behilflich sein würden. Diese theologische Aussage von Hans Urs von Balthasar wurde nicht in den *Katechismus der Katholischen Kirche* aufgenommen, da sie nicht mit der katholischen Lehre übereinstimmt; vgl. CH. SCHÖNBORN, *Krátky úvod do štyroch častí Katechizmu*, in J. RATZINGER, CH. SCHÖNBORN, *Malý úvod ku Katechizmu katolíckej Cirkvi*, Nové Mesto, Bratislava 1995, S. 66-67.

<sup>44</sup> Wir können hinzufügen: „und Orthodoxen“.

<sup>45</sup> Vgl. CONGREGAZIONE PER LA DOTTRINA DELLA FEDE, *Osservazioni sul libro „Mary and human Liberation“*, in *Enchiridion Vaticanum 14*, Nummer 1434-1435, *Documenti ufficiali della Santa Sede 1994-1995. Testo ufficiale e versione italiana*, Edizioni Dehoniane, Bologna 1997; KONGREGÁCIA PRE NÁUKU VIERY, *Tissa Balasuriya*, in *Il Regno 3*, 1997, in die tschechische Sprache von Z. Šebelová übersetzt, in *Teologický sborník. Athény a Jeruzalém*, Nummer 2, Centrum pro studium demokracie a kultúry, Brno 1998, S. 93.

fest verankerten Vorurteilen herrühren, die nach dem Theologen Hans Küng auch im neuen *Katechismus der Katholischen Kirche* zu finden seien. Küng behauptet, es ginge dabei um einen „römischen parteilichen Katechismus“, in dem allein die römische Kurie ihren Standpunkt geäußert habe.“<sup>46</sup> Der Blick auf die Mitglieder der Kommission und der Mitarbeiter, aber auch auf die Ergebnisse der weltweiten Umfrage zeigt, wer hier von parteilichen Urteilen geprägt ist. Wenn uns Hans Küng belehrt, dass der Glaube an die jungfräuliche Geburt, der sich in seinem Wesen auf den Leib bezieht, „mittelalterlich“ ist, müssen wir fragen, wo die historische Sachlichkeit bleibt. Haben etwa die kirchlichen Väter ganz umsonst gegen den Dokerismus gekämpft?<sup>47</sup>

### Schlussfolgerung

Auch diese kurze Übersicht zeigt auf, dass die Katholische Kirche – im Einklang mit den östlichen, nicht-unierten Christen – trotz des Widerstandes bestimmter Theologen – die Lehre von der immerwährenden Jungfräulichkeit Mariens, der Mutter Jesu, als Bestandteil des Glaubensschatzes anerkennt. Diese Lehre hebt indirekt auch den Bräutigam der Gottesgebälerin hervor, der dank der göttlichen Erscheinung im Traum<sup>48</sup> und dank Gottes Gnade in der Ehe mit Maria bis zu seinem Tod jungfräulich gelebt hat und sich durch die Tugend der Keuschheit auszeichnete, welche die Katholische Kirche und die orthodoxen Kirchen so sehr achten. Der Heilige Josef kann deshalb als Vorbild dieser Tugend nicht nur für die Eheleute dienen, sondern auch für Mitglieder des Gottesvolkes, die sich dazu entschieden haben, ihr Leben Gott im priesterlichen Stand oder im Ordensstand zu weihen, zu denen als organischer Bestandteil auch die Tugend der Keuschheit gehört.

---

<sup>46</sup> H. KÜNG, *Ein Welt-Katechismus?*, in *Concilium* 29 (1993), S. 273 und folgende.

<sup>47</sup> Vgl. J. RATZINGER, CH. SCHÖNBORN, *Malý úvod ku Katechizmu katolíckej Cirkvi*, Nové Mesto, Bratislava 1995, S. 15 - 16.

<sup>48</sup> Vgl. *Mt* 1,20.

## Bibliographie

1. *Sväté písmo Starého i Nového zákona*, Spolok sv. Vojtecha, Trnava 1996.
2. *Die Gute Nachricht. Das Neue Testament in heutigem Deutsch*, 8. Auflage, Evangelische Haupt-Bibelgesellschaft zu Berlin, 1977.
3. H. DENZINGER, P. HÜNERMANN [Hrsg.], *Enchiridion symbolorum, definitionum et declarationum de rebus fidei et morum. Kompendium der Glaubensbekenntnisse und kirchlichen Lehrentscheidungen. Lateinisch - Deutsch*, 37. Auflage, Herder, Freiburg im Breisgau – Basel – Rom – Wien 1991.
4. *Dokumenty Druhého vatikánskeho koncilu I.*, Spolok sv. Vojtecha, Trnava 1993.
5. *Katechismus der katholischen Kirche*, R. Oldenbourg Verlag, München 1993.
6. PAVOL VI., *Slávnostné vyznanie viery, 30.6. 1968. Vyznanie viery Božieho ľudu*, in *Modlitebník pre verejné pobožnosti*, Spolok sv. Vojtecha, Trnava 2001, S. 679.
7. *Encyklika Deus caritas est pápeža Benedikta XVI. biskupom, kňazom a diakonom, zasväteným osobám a všetkým veriacim laikom o kresťanskej láske* (= Pápežské dokumenty 61), 1. vydanie, Spolok sv. Vojtecha, Trnava 2006.
8. CONGREGAZIONE PER LA DOTTRINA DELLA FEDE, *Osservazioni sul libro „Mary and human Liberation“*, in *Enchiridion Vaticanum 14*, Nummer 1434-1435, *Documenti ufficiali della Santa Sede 1994-1995. Testo ufficiale e versione italiana*, Edizioni Dehoniane, Bologna 1997.
9. KONGREGÁCIA PRE NÁUKU VIERY, *Tissa Balasuriya*, in *Il Regno 3*, 1997, in die tschechische Sprache hat Z. Šebelová übersetzt, in *Teologický sborník. Athény a Jeruzalém*, Nummer 2, Centrum pro studium demokracie a kultúry, Brno 1998, S. 93.
10. J. RATZINGER, CH. SCHÖNBORN, *Malý úvod ku Katechizmu katolíckej Cirkvi*, Nové Mesto, Bratislava 1995.
11. *Kardinál Joseph Ratzinger. Boh a svet. Viera a život dnes. Rozhovor s Petrom Seewaldom*, vom deutschen Original: *Joseph Kardinal Ratzinger. Gott und die Welt. Glauben und Leben in unserer Zeit. Ein Gespräch mit Peter Seewald*, Deutsche Verlags-Anstalt, Stuttgart München, 2000, übersetzt von B. Belák, Spolok sv. Vojtecha, Trnava 2002.
12. D. ARGALÁŠ, *Kristológia v dokumentoch Jána Pavla II.*, Dissertation an der Römisch-katholischen theologischen Fakultät der Comenius Universität, Bratislava 2003.
13. D. ARGALÁŠ, *Ježiš Kristus, stredobod vesmíru a dejín* (= *Studia Theologia Nitriensia 3*), Kňazský seminár sv. Gorazda, Nitra 2003.
14. W. BEINERT, H. PETRI [Hrsg.], *Handbuch der Marienkunde*, Verlag Friedrich Pustet, Regensburg 1984.
15. I. BELEJKANIČ, *Katolícky katechizmus z pohľadu pravoslávnej teológie. Zrovnávanie bohoslovie*, Eparchiálna rada pravoslávnej cirkvi, Prešov 1998.
16. GIBELLINI R., *Teológia XX. storočia - Hans Urs von Balthasar: Trinitárna teológia*, Verbum, Prešov 1999.
17. P. KANDERA, *Prednášky zo špeciálnej dogmatiky I.*, Pre vnútornú potrebu bohoslovcov, Rímskokatolícka cyrilometodejská bohoslovecká fakulta, Bratislava 1987, S. 548, 549.

18. J. KRUPA, *Ochrana zvereného pokladu*, Rímskokatolícka cyrilometodská bohoslovecká fakulta Univerzity Komenského, Bratislava 1999.
19. P. MIKLUŠČÁK, *Mariológia. Študijná pomôcka pre poslucháčov Univerzity Komenského Rímskokatolíckej cyrilometodskej bohosloveckej fakulty*, Teologický inštitút, Spišská Kapitula-Spišské Podhradie 1995.
20. M. SCHMAUS, *Život milosti a Milostiplná* (= Lux et vita 3), Slovenský ústav sv. Cyrila a Metoda, Rom 1978.
21. A. FRANKOVSKÝ, *Panenvstvo pri pôrode*, in *Kompendium Znaky časov. Zborník prednášok zo 14. interdisciplinárneho seminára* (= Studia theologica Scepusiensia), Nummer VII., Spišská Kapitula-Spišské Podhradie 2004, S. 61-67.
22. J. HERIBAN, *Jozef a jeho poslanie a postoj v tajomstve vtelenia Božieho Syna*, in *Duchovný pastier. Revue pre teológiu a duchovný život*, Jahrgang LXXXII, Nummer 10 (Dezember), Spolok sv. Vojtecha, Trnava 2001, S. 442 ff.
23. H. KÜNG, *Ein Welt-Katechismus?*, in *Concilium* 29 (1993), S. 273 und ff.
24. L. SCHEFFCZYK, *Kapitoly z mariologie*, in *Teologické texty. Mariologie*, vom deutschen Original *Maria in der Verehrung der Kirche. Maria in der Heilsgeschichte. III.* Wien 1981, 8-15; II. Wien 1980, 18-28 hat in die tschechische Sprache Miloš Voplakal übersetzt, Jahrgang 11, Nummer 5, Královská kolegiální kapitula sv. Petra a Pavla na Vyšehradě, Prag 2000, S. 193 - 196.
25. J. VRABLEC, *Nemusím sa ja báť. Rozjímanie k duchovnej obnove* (= Mária 8), Slovenský ústav sv. Cyrila a Metoda, Rom 1996.
26. *Die Feier der heiligen Messe. Messbuch. Für die Bistümer des deutschen Sprachgebietes. Authentische Ausgabe für den liturgischen Gebrauch. Teil II. Das Messbuch deutsch für alle Tage des Jahres ausser der Karwoche*, Benziger Einsiedeln und Köln – Herder Freiburg und Basel, Friedrich Pustet Regensburg – Herder Wien, St. Peter Salzburg – Veritas Linz, 1976.
27. *Liturgia horarum. Iuxta ritum Romanum I. Tempus Adventus. Tempus Nativitatis*, Editio typica, Typis Polyglottis Vaticanis MCMLXXV.
28. *Liturgia hodín podľa rímskeho obradu I. Adventné obdobie. Vianočné obdobie*, Typis Polyglottis Vaticanis 1986.
29. *Liturgia hodín podľa rímskeho obradu IV. Obdobie „cez rok“. XVIII. - XXXIV. týždeň*, Typis Polyglottis Vaticanis 1992.
30. *Gotteslob. Katholisches Gebet- und Gesangbuch*, 1. Auflage, herausgegeben von der Berliner Ordinarienkonferenz, St. Benno-Verlag GmbH, Leipzig 1976.

## SUMMARY

Those dealing scientifically with Mariology will agree with the opinion that the lasting Virginity of Mary was one of the most attacked truths of the Catholic faith in the 20th century. So was attacked the Virginity of Saint Joseph too. According the Catholic and Orthodox teaching lived Saint Joseph in the marriage with Mary in the lasting Virginity. The author of the article presents some false opinions of catholic theologians Hans Urs von Balthasar (Switzerland), Tissa Balasuriya (Sri Lanka). Hans Küng and Wolfgang Beinert (Germany) on this theme and confronts them with the latest statements of Magisterium and liturgy.

